

Der Begriff der Innerlichkeit bei Søren Kierkegaard¹

Eberhard Harbsmeier

1. Einleitung

Der Begriff der Innerlichkeit ist aus mehreren Gründen interessant. Das Bild ist freilich nicht ganz eindeutig: Einerseits ist die Rede von einer "neuen Innerlichkeit", einer neuen Frömmigkeit oder Spiritualität, die sich gegen eine einseitige Fixierung auf die Rationalität und Sozialität des Menschen richtet. Andererseits gibt es auch eine Tendenz, die diese Flucht in Innerlichkeit und Subjektivität überwinden will durch eine Betonung der *äußeren Form*, z.B. der Formen der *Frömmigkeit* und der *Rituale*.² Es handelt sich, könnte man mit Kierkegaard sagen, um eine Art Doppelbewegung: Im Gegenzug zu einer durch Technik und Wissenschaft bestimmten Welt entdeckt der Mensch die Innerlichkeit als eine wesentliche Dimension des Menschseins – aber diese Innerlichkeit will zugleich äußere Form annehmen, im Äußeren sichtbar werden. Diese Doppelheit findet man auch im Denken Kierkegaards: Innerlichkeit ist einmal die verborgene Tiefe des Menschseins, das Herz, das nur Gott kennt – andererseits ist nach Kierkegaard die Aufgabe des Menschen gerade, diese Verborgenheit zu durchbrechen und die Innerlichkeit bzw. den Glauben in der Existenz zum Ausdruck zu bringen.

Zugleich ist der Begriff der Innerlichkeit ein Begriff, der sozusagen die beiden Teile des Kierkegaardschen Werkes zusammenhält: Das Frühwerk Kierkegaards, die pseudonymen Schriften, betonen die Verborgenheit der Innerlichkeit, das individuelle Selbstverhältnis des Menschen, das keinen anderen etwas angeht, denn Gottesverhältnis und Selbstverhältnis sind zwei Seiten ein und derselben Sache. Nicht zufällig beginnt das Kierkegaardsche Werk in *Entweder Oder* mit dem berühmten Satz über das Verhältnis zwischen dem "Äußeren" und dem "Inneren".

“Vielleicht ist es ist dir doch unterweilen beigegeben, lieber Leser, ein wenig an der Richtigkeit des bekannten philosophischen Satzes zu zweifeln, daß das Äußere das Innere ist, das Innere das Äußere”.³

Man kann das ganze Werk Kierkegaards als ein kompliziertes Spiel zwischen Innen und Außen verstehen – zunächst weg vom Äußeren, auf der Suche nach einer wahren Innerlichkeit im Verborgenen – und dann im Spätwerk umgekehrt von innen nach außen, wo es darum geht, den Glauben auszudrücken in der Existenz, im Handeln. Kierkegaard ist nicht nur der Denker der Innerlichkeit, sondern auch der Philosoph der Tat. Und eben diese Dialektik liegt auch im Begriff der Innerlichkeit selbst: Denn Innerlichkeit bedeutet zweierlei: Einmal Verborgeneheit, Tiefe, dann aber auch Leidenschaft.

Der Begriff der Innerlichkeit ist vor allem deshalb interessant, weil er seine Wurzeln sowohl in der religiösen, erbaulichen Tradition hat als auch in der Philosophie und der schönen Literatur. Ohne nun allzu schematisch eine Stadientheorie zum hermeneutischen Prinzip der Kierkegaardauslegung zu machen,⁴ ist jedoch der Begriff der Innerlichkeit in den Werken Kierkegaards unterschiedlich bestimmt, und die Bedeutung verschiebt sich in den verschiedenen Phasen des Kierkegaardschen Werkes. Ich unterscheide hierbei drei Bedeutungen des Begriffes: Zunächst die *psychologische* und *ästhetische* Bedeutung – Innerlichkeit in der Dialektik zwischen Außen und Innen, wie dies vor allem in den Frühwerken Kierkegaards zum Ausdruck kommt, dann Innerlichkeit im *ethischen* bzw. *philosophischen* Sinn in den philosophischen Hauptwerken Kierkegaard, insbesondere der *Abschließenden unwissenschaftlichen Nachschrift*, und schließlich Innerlichkeit als religiöser Begriff im Spätwerk Kierkegaards.⁵

2. Innerlichkeit psychologisch – die Dialektik zwischen Innen und Außen

Das Innere ist zunächst das Verborgene, das, was keinen anderen etwas angeht, was dem anderen nicht unmittelbar zugänglich ist, was ihm entzogen ist. Man kann nicht immer vom Äußeren auf das Innere schließen – nur indirekt offenbart sich das Innere eines anderen Menschen für uns. Das Grundmotiv im Werk Kierkegaards ist dabei das Phänomen der *Ironie*, mit dem er sich schon in seiner Doktorarbeit befaßte: Man sagt etwas, meint aber das Gegenteil. Man verbirgt sich, aber – und darin

liegt ja der – pädagogische – Sinn der Ironie, man offenbart sich auch zugleich. Denn Ironie kann ja *verstanden* werden, sie wird sinnlos, wenn sie totale Verborgenheit ist, man offenbart sich *indirekt* in der Ironie. Eben diese Konstellation liegt ja der berühmten maieutischen Theorie Kierkegaards von der *indirekten Mitteilung* zugrunde.

Kierkegaards Werk ist voll von solchen Phänomenen und Beobachtungen, in denen eine Dialektik zwischen dem Äußeren und dem Inneren besteht. Man denke nur an den berühmten Ästhetiker, Don Juan: Im Äußeren ist er vital, ein Genießer, voll von praller Lebensfreude – unfreiwillig aber offenbart er etwas ganz anderes, nämlich Angst und Verzweiflung – er offenbart sich unfreiwillig in der Rastlosigkeit und Unruhe. Oder zwei Menschen, die einander lieben, die sich durch Liebeskosungen einander bestätigen in ihrer Liebe – nach außen hin Zeichen der Liebe, in Wirklichkeit aber auch Zeichen der Angst und Unsicherheit, die immer nach Bestätigung sucht, die “süße Angst”, die zugleich die Leidenschaft der Liebe ausmacht. Oder man denke an Kierkegaards Beschreibung von “Sektierern” bzw. Schwärmern. Woran er kennt man sie? Sie machen immer viel Lärm, mit Singen und Hallelujarufen. Warum? Was nach außen wie ein starker vitaler Glaube wirkt, ist im Grunde Ausdruck der Angst, durch Lärm betäubt man die Angst. Oder Kierkegaards Beschreibung des Phänomens des Hasses: Man haßt nur, wenn man eigentlich liebt, die Flamme ist die des Hasses, aber innen drin brennt die Liebe.

Also: Das Innere ist nicht das Äußere und umgekehrt, aber das Innere will sich indirekt zu erkennen geben, will nach außen. Deshalb bedeutet Innerlichkeit für Kierkegaard auch nicht Rückzug in eine Gefühlswelt, wie man das mit der “neuen Innerlichkeit” verbindet, sondern Kierkegaard beschreibt eine Dialektik zwischen Innen und Außen, das Innen kann sich authentisch nur indirekt offenbaren – freiwillig, oder auch, wie die angesprochenen Phänomene zeigen, unfreiwillig. Das Innere ist verborgen, aber die Pointe Kierkegaards besteht gerade darin, daß sich das Verborgene offenbart, entweder freiwillig als Strategie (in der Ironie), oder auch unfreiwillig (in der Angst). Wer den Text lesen kann, kann durch das Äußere in das Innere schauen, kann sehen, was sich hinter der Fassade verbirgt, die Liebe, die im Haß verborgen ist, die Verzweiflung, die in der scheinbaren Vitalität Don Juans verborgen ist.⁶

Kierkegaard beginnt sein Werk bekanntlich mit der tiefsinnigen Bemerkung, daß das Innere nicht das Äußere und das Äußere nicht das Innere sei, aber es besteht auch bei Kierkegaard, trotz aller Inkommensu-

rabilität zwischen Außen und Innen, eine subtile Dialektik zwischen Außen und Innen, zwischen dem Verborgenen und dem – freiwillig oder unfreiwillig – Offenbaren. So wie Schweigen beredt sein kann, kann Verborgeneheit offenbaren. Innerlichkeit ist nicht nur das im oberflächlichen Sinne Verborgene im Gegensatz zum äußerlich Sichtbaren, sondern Innerlichkeit ist das, was sich gerade in seiner Verborgeneheit offenbart, es ist offenbar und verborgen zugleich, deshalb kann es nur *indirekt* offenbar werden. Das Innere *direkt* offenbaren zu wollen, hieße, eine Uhr zerstören, um zu sehen, wie sie funktioniert. Die Liebe ist nur in ihrer Verborgeneheit offenbar, sonst wäre es nicht Liebe. Dasselbe gilt für den Glauben, der Glaube ist verborgen, denn wäre Glaube unmittelbar offenbar, wäre Glaube dasselbe wie Wissen und eben kein Glaube mehr – aber eben in seine Verborgeneheit und Inkommensurabilität wird der Glaube als Glaube offenbar.

Hinter dieser Dialektik zwischen Innen und Außen steht eine alte Vorstellung, daß das Innere eines Menschen das Wesen bzw. das Wesentliche sei, das Eigentliche, das Äußere dagegen nur Oberfläche, Schein, der betrügt. Das eigentliche Haus ist das Haus, das man von innen sieht, das Äußere ist nur Form, kein Inhalt. Der Begriff der Innerlichkeit hat immer die Tendenz gehabt, das Innere als Tiefe, als das Wesentliche zu begreifen, während das Äußere nur als Form, als *Oberfläche*, als “äußerlich” und deshalb unwesentlich, ja gleichgültig erscheint. Innen und Außen wird mit Inhalt und Form identifiziert, und dann liegt es nahe, daß man das Äußere als bloße Form vergleichgültigt.

Eine Kritik des Begriffs der Innerlichkeit könnte hier einsetzen: Der Begriff der Innerlichkeit vergleichgültigt jedenfalls tendenziell die äußere Form, ja er kann eine Flucht aus der äußeren Form in das Innere bedeuten, eine Flucht, die alles unsichtbar – und damit auch gleichgültig macht. Innerlichkeit kann so bequeme Ausflucht werden – Flucht aus der Realität, der zwischenmenschlichen und der gesellschaftlichen Realität, bis hin zur Leibfeindlichkeit.

Man kann fragen, ob diese Kritik am Begriff der Innerlichkeit Kierkegaard trifft. Ist er ein Denker, der alles Äußere, Körperlichkeit wie die gesellschaftliche Realität, vergleichgültigt?

Ich denke, daß eine solche Kritik an Kierkegaards Begriff der Innerlichkeit verkennen würde, da es sich bei ihm nicht um eine *Alternative* zwischen Innen und Außen, sondern um eine *Dialektik* und Wechselwirkung handelt. Kierkegaard sagt nicht, daß Form und das Äußere gleichgültig seien oder unwesentlich, gerade die Form, z.B. in der Mu-

sik, offenbart ja das Innere, z.B. die Leidenschaft. "Innerlichkeit" ist nicht dasselbe wie "Innen", "Seele" oder dergleichen, sondern ein relationeller Begriff: Innerlichkeit ist das 'Innen', das sich dialektisch zum 'Außen', verhält, indem es sich im Äußeren sowohl verbirgt als auch offenbart.

Zum psychologischen Begriff der Innerlichkeit gehört auch, daß sich der Begriff ursprünglich, so wie er durch Klopstock,⁷ Goethe und Hegel geprägt ist, nicht auf das begrenzt, was wir heute mit dem Begriff verbinden, nämlich vor allem *Gefühl* und *Herz*, sondern durchaus auch dem Intellekt. Hegel legt bekanntlich großen Wert darauf, daß das Wort Andacht mit Denken zusammenhängt, Andacht ist eine Art intellektuelle Aufmerksamkeit und Offenheit. Erst in der Spätromantik wird Innerlichkeit mit Herz und Gefühl identifiziert, und zuweilen wird Innerlichkeit dann gar als ein typisch deutsches romantisches Phänomen gesehen, das angeblich für angelsächsische (pragmatische) und französische (intellektualistische) Mentalität fremd sei, man spricht von "deutscher" Innerlichkeit.⁸

Kierkegaards Begriff der Innerlichkeit ist jedoch völlig frei von solchen romantischen sentimentalischen Untertönen, sondern geprägt von einem kritischen Dialog mit Hegel. Innerlichkeit wird, soweit ich sehen kann, bei Kierkegaard nicht nur als ein *Gefühl* verstanden, Innerlichkeit hat durchaus auch einen *intellektuellen* Aspekt. Für Hegel ist Innerlichkeit stets auch mit einem *negativen* Aspekt verbunden, das Innere ist in sich selbst verschlossen und noch nicht mit dem Äußeren versöhnt, es geht darum, sozusagen diese Innerlichkeit zu überwinden, indem das Subjekt mit dem Allgemeinen versöhnt wird. Deshalb beinhaltet Innerlichkeit für Hegel stets auch etwas Unglückliches, das zu überwinden ist.

Bei Kierkegaard spielt der Begriff der Innerlichkeit eine weit positivere Rolle, sie ist nicht nur ein Stadium, das es zu überwinden gilt, sondern hat bleibendes Gewicht. Es ist deshalb kein Zufall, daß sich die Kritik an Kierkegaard oft an diesem Begriff der Innerlichkeit festmacht. So wie Haeckel und andere Kierkegaard einst als "Denker der Innerlichkeit" feierten, wird zuweilen andererseits eingewendet, Kierkegaards Begriff der "reinen" bzw. "objektlosen" (Adorno) Innerlichkeit mache sein Denken weltlos, Innerlichkeit werde zum "Interieur", der guten Stube des Biedermeier, die die Welt nur durch ein kleines Fenster wahrnimmt.

Nun dürfte es nicht schwerfallen, dieser Kritik zu entgegnen, daß Kierkegaard nicht nur ein Denker der reinen Innerlichkeit war, sondern sehr wohl und sehr reflektiert den *Zusammenhang* zwischen Innen- und

Außenwelt wahrgenommen hat. Man kann – und hat dies getan – Kierkegaard auch als einen Sozialpsychologen und Gesellschaftskritiker lesen, der sehr wohl von dem engen Zusammenhang zwischen Innen und Außen wußte,⁹ in seiner gesellschaftskritischen Hauptschrift *Eine literarische Anzeige* spricht Kierkegaard von der “Einheit des Widerscheinens der Umgebung und der psychologischen Folgerichtigkeit”.¹⁰

3. Ethisch: Innerlichkeit als Aufgabe und Bildung

Kierkegaard versteht unter Innerlichkeit nicht nur sozusagen deskriptiv einen Bereich des Menschen, der verborgen ist und zugleich offenbar werden kann, er hat auch einen zweiten *qualitativen* Begriff von Innerlichkeit, nämlich Innerlichkeit als ethische Aufgabe, *der zu werden, der man ist*. Es handelt sich hier um eine Art reflexive Verdoppelung, eine sokratische oder ethische Innerlichkeit oder auch *Subjektivität* bzw. Aneignung. Man kann hier vielleicht differenzieren in dem Sinne, daß der Begriff Subjektivität mehr die Selbstwerdung als kognitive Aufgabe beschreibt, während beim Begriff der Innerlichkeit alles Gewicht auf der ethischen Aufgabe liegt. Gerade in dieser *Verdoppelung*, daß man der sein soll, der man ist, man selbst sein soll, daß man das auch wollen muß, was man will, liegt der Aspekt der *Leidenschaft*. Kierkegaard hat dies in einer Traureden in den erbaulichen Reden einmal so ausgedrückt: In der Trauung geht es darum, daß die Liebe (das unmittelbare Gefühl) zum *Entschluß* wird, als Liebender muß man auch das wollen, was man ist.¹¹

Auch in diesem Begriff von Innerlichkeit als Leidenschaft ist eine Dialektik enthalten: Wenn man erst das werden soll, was man ist, setzt das ja voraus, daß man unmittelbar nicht der ist, der man ist, sondern es erst werden muß. Innerlichkeit ist sowohl etwas, das gegeben ist – und zugleich eine Aufgabe.

Kierkegaard kann in diesem Zusammenhang¹² vom Ausbleiben der Innerlichkeit als eine Form von *Dämonie* reden, die sich in Verslossenheit, dem unfreiwillig Offenbaren, einem Mangel an Ernst und Gleichgültigkeit bzw. Langeweile äußert. In der Krankheit zum Tode spricht Kierkegaard davon, daß Dämonie bzw. verzweifelt man selbst sein wollen eine Innerlichkeit sei, “deren Schloß sich versperrt hat”.¹³ Ein Mensch, der in sich verschlossen ist, sich nicht öffnen kann, wird daran krank.

Innerlichkeit im ethischen Sinne ist also nicht eine Struktur des menschlichen Daseins, sondern eine Qualität des Lebens, oder anders

ausgedrückt: Innerlichkeit ist ein Bildungsprojekt, sozusagen Kierkegaards Alternative zum idealistischen Bildungsbegriff.

Kierkegaard hatte bekanntlich ein recht ambivalentes Verhältnis zum Bildungsbergiff: Bildung im idealistischen Sinne ist elitär, künstlich, autoritär, wenn sie meint, den Menschen durch Geistigkeit und Erziehung veredeln zu können. Ein solcher idealistischer Bildungsbegriff verstößt elementar gegen den Gleichheitsgrundsatz, daß zwar die *Bedingungen* für die Menschen verschieden sind, daß aber die *wesentliche Aufgabe* des Menschseins für alle Menschen dieselbe ist. Kierkegaard benutzt hier zuweilen das Bild des Schauspielers: Wir spielen unterschiedliche Rollen im Leben, einer spielt den Prinzen, andere das Dienstmädchen oder den Narren. Es wäre aber naiv zu meinen, man sei ein besserer Schauspieler, weil man den Prinzen spielt, denn die Aufgabe des Schauspielers ist wesentlich dieselbe.¹⁴ Kierkegaard hat es auch anders ausgedrückt: Die wesentliche Bildungsaufgabe heute, sagt er, ist nicht eine geistige Veredlung des Menschen im idealistischen Sinne, so als würde der Mensch als Tier geboren und erst durch Erziehung zum Menschen, sondern es geht heute darum, zu einer neuen Ursprünglichkeit zurückzufinden, Kierkegaard sagt auch neuen Unmittelbarkeit oder auch einer neuen *Naivität* und *Primitivität*.

Durch Verwissenschaftlichung aller Lebensbereiche fehlt unserem Dasein die Ursprünglichkeit, sagt Kierkegaard, wir leben in einem "Reflexionszeitalter", einer Verwissenschaftlichung und Ästhetisierung des Daseins: Alles wird zu Unterhaltung. Wenn alles entweder mit reflexiver oder ästhetischer Distanz gesehen wird, wird Kommunikation von Existenzwahrheit schwierig. Kierkegaard sagt, daß die "Unredlichkeit" unseres wissenschaftlichen Zeitalters in zwei Dingen bestehe: (a) Ein Mangel an *Naivität*. Es ist nach Kierkegaard keineswegs ein Zeichen von Reife, die Naivität abzulegen: "Zu einer redlichen und gesunden Menschenexistenz gehört ständig bis zuletzt eine gewisses Moment der Naivität".¹⁵ Das durch Selbstreflexion verwirrte Denken ist imstande, sich selbst zu betrügen. (b) In einem Mangel an *Primitivität*, einer Distanz zum ursprünglichen Leben, die sich sowohl literarisch als auch sozial bemerkbar macht. Literarisch führt das zu einer Verwissenschaftlichung¹⁶ der Sprache, einer Sprachverarmung: Die Kommunikationsmittel werden immer besser, die Mitteilungen werden immer mehr – und immer verwirrender.¹⁷ Kierkegaard hat sich bereits intensiv mit dem Problem der Massenkommunikation beschäftigt, in der es im

Grunde um Macht geht. Die Frage der Kommunikation wird zu einer Machtfrage über die Kommunikationsmittel: "Alles wird herrschsüchtig", es geht um die vielen Leser und die Macht des Augenblicks.¹⁸ Aber dieser Mangel an Primitivität macht sich auch im sozialen Bereich bemerkbar. Die Oberflächlichkeit des Menschen entfremdet ihn von sich selbst, eine Entfremdung, die sich besonders in den großen Städten bemerkbar macht: Von Kindheit an "erhält der Mensch gar keinen Eindruck von sich selber",¹⁹ aber auch der Tradition ist man entfremdet. Er vergleicht seine Zeit mit der Krankheit Skorbut, also Vitaminmangel, was fehlt, ist "grüne Primitivität". Erst eine solche neue "Primitivität" oder Ursprünglichkeit ermöglicht erst echte Kommunikation und Gemeinschaft.

Innerlichkeit ist also auch ein pädagogisches Projekt, eine Bildungsaufgabe, dies aber nicht im idealistischen Sinne einer Veredlung, Besinnung auf geistige Werte oder dergleichen, sondern eine Rückbesinnung auf das Ursprüngliche, das, was man je schon ist. Innerlichkeit ist nicht idealistisch verstanden, sondern als Sinn für Naivität, Primitivität, Leidenschaft, Einfalt. Wenn man den Menschen zu dem machen will, was er ist, zur Selbständigkeit erziehen will, wie wir heute sagen würden, kann dies nur durch eine *negative*, sokratische Methode geschehen, bei der sich der Lehrer selbst überflüssig macht. Es ist auffällig, wie sehr Kierkegaard, trotz seiner Kritik am traditionellen idealistischen Bildungsgedanken, in pädagogischen Begriffen denkt und schreibt, man denke nur an seine Theorie von den Stadien, dem ästhetischen, ethischen und dem religiösen Stadium, die, auch wenn man sie nicht einfach als eine Entwicklungspsychologie verstehen darf, dennoch von *pädagogischer* Begrifflichkeit geprägt ist. Oder man denke an den Begriff des *Erbaulichen*, der *Einübung im Christentum*, alles pädagogische Terminologie, die – wie Kierkegaards sokratische Theorie der indirekten Mitteilung überhaupt – betont, daß im Bildungsprozeß nicht der Lehrende, sondern der Lernende der eigentlich aktive ist, die *Aneignung*, nicht das *Dozieren* ist das Zentrum des Bildungsprozesses, und man lernt nur durch eigene Erfahrung.

Nach einer oft zitierten Aussage Kierkegaards²⁰ muß man den Menschen, wenn man ihm etwas lehren will, *dort finden, wo er ist*. Dies wird oft fälschlicherweise so mißverstanden, als habe Kierkegaard einer Pädagogik das Wort reden wollen, die den Schülern nach dem Munde redet und darauf verzichtet, den Lernenden zu beeinflussen. Dies ist keineswegs der Fall. Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß Kierkegaard

davon spricht, der Lehrer müsse den Schüler dort finden, wo er ist, *um ihn an eine bestimmte Stelle führen zu können*. Bildung und Erbauung im Kierkegaardschen Sinne können und sollen einen anderen Menschen durchaus bewegen. Freilich ist die Methode Kierkegaards dabei eine durchaus negative. Erziehung und Erbauung bestehen für ihn nicht darin, den Menschen aus einem primitiven Wesen in ein edles geistiges Wesen zu verwandeln, sondern umgekehrt: Es geht darum, in einer negativen Bewegung "auf der Stelle" den Menschen zu sich selbst finden zu lassen, indem er seine Illusionen über sich selbst, seine Fremdheit gegenüber sich selbst ablegt. Es ist kein Zufall, daß Kierkegaard in seiner Anthropologie von negativen Grunderfahrungen wie Angst und Verzweiflung ausgeht: Der Mensch muß er selbst werden, zu sich selbst zurückkehren, weil er unmittelbar nicht er selbst ist, sondern auf der Flucht vor sich selbst in Angst, Schuld, Verzweiflung – auch wenn ihm dies oft nicht bewußt ist. Der *Trost muß weh tun, ehe er heilen kann*, sagt Kierkegaard in einer seiner erbaulichen Reden,²¹ Erbauung und Bildung sind ein schmerzhafter Prozeß der Rückkehr zu sich selber.

Dabei ist freilich zu bedenken, daß Kierkegaard das Selbstverhältnis des Menschen, seine Subjektivität bzw. Innerlichkeit jedenfalls seiner Intention nach nicht individualistisch, subjektivistisch oder pietistisch sieht, sondern stets betont, daß das Selbstverhältnis des Menschen unlöslich mit seinem Verhältnis zum Anderen (in der Liebe, in der Gesellschaft bzw. Gemeinschaft) und zu Gott verknüpft ist. Kierkegaard war auch eine Art Sozialpsychologe, der den Zusammenhang zwischen dem Selbstverhältnis des Menschen und seinem Verhältnis zur Gesellschaft analysiert hat.

Innerlichkeit ist bei Kierkegaard in vor allem auch ein pädagogisch-ethischer Begriff, der nicht einen Zustand oder gar romantisch ein Gefühl oder eine Geistigkeit meint, sondern eine Aufgabe, die Aufgabe der Selbstfindung, die Aufgabe des authentischen und ursprünglichen nicht künstlichen Lebens. Das Ursprüngliche, Naivität und Primitivität, wie Kierkegaard sagt, ist paradox ausgedrückt nicht etwas, was man unmittelbar *hat*, sondern was man erst noch *lernen* muß.²²

4. Innerlichkeit und Subjektivität

Wenn der Begriff der Innerlichkeit in der Kierkegaardliteratur relativ selten monographisch behandelt ist,²³ so liegt dies wohl u.a. daran, daß er oft als Synonym zum Begriff der Subjektivität angesehen wird, der in

der Literatur eine ungleich größere Rolle spielt. In den philosophischen Hauptwerken benutzt Kierkegaard in der Tat oft die Begriffe *Innerlichkeit* und *Subjektivität* als Synonyme,²⁴ so auch an der berühmten Stelle in der *Unwissenschaftlichen Nachschrift* mit der berühmten Doppelthese von der Subjektivität bzw. Innerlichkeit als Wahrheit und Unwahrheit,²⁵ später formuliert er auch nur seine These dahingehend, daß “die Wahrheit die Innerlichkeit ist”.²⁶ Terminologisch fällt auf, daß Kierkegaard in diesem Text in der Nachschrift, wie auch sonst, Subjektivität und Innerlichkeit nebeneinander verwendet, freilich ohne die Begriffe einfach miteinander zu identifizieren. Der Begriff der Subjektivität steht im Gegensatz zur Objektivität des Wissens, meint die “objektive Ungewißheit”, mit dem Begriff der Innerlichkeit verbindet Kierkegaard vor allem die Kraft der *Leidenschaft*, das Pathos der Aneignung, die “Selbstwirksamkeit der Innerlichkeit”.²⁷ Subjektivität ist ein mehr intellektuell geprägter Begriff, mit Innerlichkeit verbindet Kierkegaard in höherem Maße Kraft und Leidenschaft, Kierkegaard spricht von der “Spannkraft der Innerlichkeit” oder ihrem “Kraftmaß”.²⁸

Kierkegaard spricht in der Nachschrift von der ethischen bzw. sokratischen Innerlichkeit, zugleich auch von Innerlichkeit des Glaubens. Aber auch wenn Kierkegaard die beiden Begriffe Innerlichkeit und Subjektivität zuweilen synonym verwendet, gibt es Nuancen. Wenn Kierkegaard in der *Nachschrift* die zweite These von der Subjektivität als der *Unwahrheit* als einen “innerlicheren Ausdruck” der ersten bezeichnet,²⁹ so ist dabei wohl zunächst an Innerlichkeit in einem anderen, nämlich religiösen Sinne gemeint. Man kann die etwas rätselhafte Bemerkung in dem Sinne verstehen, daß Kierkegaard sozusagen mit drei Tiefendimensionen von Innerlichkeit arbeitet: Erstens Innerlichkeit im psychologisch-strukturellen Sinne im Gegensatz zum Äußeren, zweitens Innerlichkeit im ethischen Sinne als Intensität und Selbstverhältnis und drittens Innerlichkeit als Selbstverhältnis im Lichte des Gottesverhältnisses, in dem das Selbstverhältnis des Menschen als Sünde erscheint. Innerlichkeit wäre dann eine potenzierte Form von Subjektivität, so ließe sich der merkwürdige Komparativ “innerlicherer Ausdruck” erklären. Freilich ist Kierkegaard terminologisch nicht konsequent, denn wie erwähnt kann er auch von Innerlichkeit im ethischen bzw. sokratischen Sinne reden. Man könnte auch mit *David M. Wisdo*³⁰ unterscheiden zwischen kognitiver (epistemologischer) Subjektivität und Innerlichkeit als ethischer Subjektivität. In der *Krankheit zum Tode* differenziert Kierkegaard selbst, indem er zwischen der *Subjektivität des Denkens* und der *Innerlichkeit des Glaubens* un-

terscheidet: Philosophisch heißt es *cogito ergo sum*, christlich dagegen heißt es: “Wie du glaubest, so bist du, glauben ist sein”.³¹

5. Religiös: Innerlichkeit als Glaube

Neben dem “ästhetischen” und dem “ethischen” bzw. sokratischen Begriff der Innerlichkeit gibt es auch einen religiösen Begriff der Innerlichkeit – Innerlichkeit wird hier verstanden als Gottesverhältnis, als Glaube, als Aneignung. Nur die Innerlichkeit, die ein Gottesverhältnis impliziert, ist Innerlichkeit im eigentlichen Sinne. Die sokratische Innerlichkeit ist nur eine Analogie bzw. erste Bestimmung³² von Innerlichkeit, die wesentlich Glaube ist, Glaube nicht ein dogmatisches Fürwahrhalten, sondern ein Wie der Existenz.

“Das Glauben ist, spezifisch bestimmt, verschieden von aller anderen Aneignung und Innerlichkeit. Glaube ist die objektive Ungewißheit zusammen mit der Abstoßung durch das Absurde, festgehalten in der Leidenschaft der Innerlichkeit, was gerade das Verhältnis der Innerlichkeit, potenziert zu seiner höchsten Höhe, ist. Diese Formel paßt nur auf den Glaubenden, auf keinen anderen, nicht auf einen Liebhaber, oder einen Begeisterten, oder einen Denker, sondern einzig und allein auf den Glaubenden, der sich zum absoluten Paradox verhält”.³³

Kierkegaard spricht hier von religiöser Innerlichkeit in einem doppelten Sinne: Einmal handelt es sich um eine Analogie, Innerlichkeit in höchster Potenz, zum anderen um eine Innerlichkeit ganz anderer Art, da sie sich zum absoluten Paradox verhält. Also einmal ein Begriff der religiösen Innerlichkeit, der in Kontinuität zum ethischen Begriff der Innerlichkeit steht, zum andern ein Begriff von Innerlichkeit des Glaubens, der in einem völligen Gegensatz zur ethischen bzw. sokratischen Innerlichkeit steht.

Man könnte diese beiden Begriffe der religiösen Innerlichkeit stadientheoretisch als Religiosität A und B identifizieren. Die theologische Diskussion über Kierkegaard dreht sich in Wirklichkeit um das Verhältnis zwischen diesen beiden Auffassungen von Glaube und Innerlichkeit. *Per Lønning* hat einmal in einem Beitrag zur theologischen Kierkegaardkritik diese beiden Linien als das Grundproblem in der theologischen Kierkegaardauslegung bezeichnet:

“Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung ist hier die Beobachtung der Doppelheit in K.s Glaubensbegriff. Auf der einen Seite der Glaube als Erlebnis, als 'Innerlichkeit', als eine alles Menschenleben einende 'Leidenschaft'. Auf der anderen Seite als Verhältnis zum Unsichtbaren oder Unwahrscheinlichen, ja als 'Paradox des Daseins’”.³⁴

Es gibt sozusagen zwei Linien in der theologischen Kierkegaardauslegung, die eine hebt die Innerlichkeit hervor und nicht das Paradox. Dies ist die neuprotestantische Auslegung von Hirsch, Geismar, Bohlin und Lindström, hier wird die Ethik hervorgehoben, der “idealistische” oder gar “pietistische” Kierkegaard als Vertreter eines “Erlebninschristentums”, das mit dem Begriff des Paradox nicht viel anfangen kann und ihn als Ausdruck eines falschen Intellektualismus ablehnt.³⁵ Der Schlüsselbegriff in dieser Kierkegaardauslegung ist Innerlichkeit. Die andere Auslegungstradition, zu der sich Lønning bekennt, ist vor allem die der dialektischen Theologie z.B. bei Hermann Diem, die sich am Begriff des Paradox orientiert und die Alternative zwischen Innerlichkeitsdenken und Paradoxdenken ablehnt. Hiernach gehört Kierkegaard nicht in die Tradition der Schleiermacherschen Linie in der Theologie, Innerlichkeit und Paradox dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden:

“Glaubenserlebnis und Glaubensobjekt gegeneinanderzustellen: entweder ‘Innerlichkeit’ oder ‘Paradox’, hieße Kierkegaard mit einem ‘Entweder-Oder’ zu konfrontieren, das nicht das seine ist. Es ist in Wahrheit auch nicht das des Christentums. Hier liegt eine Parallele vor zu der Problematik, mit der der Neuprotestantismus in seiner Auslegung des Neuen Testaments jongliert hat: *entweder* Mystik *oder* Eschatologie”.³⁶

Es wäre aber zu fragen, ob es der dialektischen Theologie wirklich gelungen ist, Innerlichkeit und Paradox zusammenzudenken und die falsche Alternative zu überwinden, oder ob man nicht in das andere Extrem verfallen ist und im Grunde die andere Linie der Glaubensauffassung Kierkegaards, die “pietistische” Seite seines Glaubensbegriffs, die Innerlichkeit verdrängt hat. Innerlichkeit hat auch etwas mit Frömmigkeit zu tun, und man kann Kierkegaard nicht einfach von seinem “pietistischen” Erbe abkoppeln.

Kierkegaard legt den lutherischen Glaubensbegriff – darin unter dem Einfluß pietistischen Erbes – als ‘Innerlichkeit’ aus. Die Frage ist

nun, ob er damit nur das Anliegen Luthers reformuliert unter den Bedingungen seiner Zeit, oder ob er als moderner Innerlichkeits- oder Subjektivitätsdenker eher einen radikalen Bruch mit der Tradition darstellt.³⁷

Man kann auf der einen Seite sagen, daß Kierkegaard mit seinem Reden von Innerlichkeit ein Anliegen Luthers aufgenommen hat, er hat sozusagen Luthers Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben allein unter den Bedingungen der Moderne neu formuliert, wen auch mit einem "Korrektiv". Aneignung und Innerlichkeit wären dann die moderne Form des lutherischen *pro me*. Kierkegaard selbst hatte bekanntlich ein ambivalentes Verhältnis zu Luther und der lutherischen Tradition, vor allem was die Frage des Verhältnisses zwischen Gesetz und Evangelium bzw., wie Kierkegaard es formuliert, Strenge und Milde betrifft. Liselotte Richter formuliert in ihrer Arbeit über Kierkegaards Subjektivitätsbegriff:

"So gesehen erscheint Kgds. Subjektivitätsbegriff als eine reine 'Wiederholung' der von Luther wieder zurückeroberten paulinischen und augustinischen Ursprünge", eine Wiederholung freilich, betont Liselotte Richter, die eine "aneignende Wiederholung" ist, dh. eine Wiederholung der Rechtfertigungslehre Luthers unter den Bedingungen der Moderne.³⁸

Wilhelm Anz hat demgegenüber die *Differenz* zwischen Luther und Kierkegaard hervorgehoben, bei Kierkegaard verschiebe sich der Akzent vom Was auf das Wie des Glaubens, die *fides quae* löst sich in der *fides qua* gleichsam auf:

"Hat Kierkegaard dieses Lutherische Verständnis (scl. des *pro me* in der Aneignung) einfach wiederholt? Soweit ich verstehe: Nein! obwohl er nichts weiter möchte, als das in den 'objektiven' Aussagen der Schrift vorliegende sich zueignen; aber seine Bindung an die kritische Vernunft und die exklusive Bedeutung des Paradox gestatten ihm nicht, eine 'objektive' Größe vorausliegen zu lassen. Es bleibt nicht bei dem 'schlichten' Gehorsam des Glaubens im Verhältnis zum Wort, sondern es kommt hinzu die dialektische Erwägung, was am Wort Gegenstand sein kann und was nicht. Die Aneignung enthält also in sich eine kritische Reflexion, von der Luther nichts weiß. Sie reflektiert nicht nur auf den Gehalt des Dogmas, sondern zugleich darauf, daß nur die exi-

stentielle Dimension des Dogmas Gegenstand des Glaubens sein kann ... Zeigt sich nicht hier, daß der Glaubensakt (*fides qua creditur*) Herr wird über den Glaubensinhalt (*fides quae creditur*)? Das Was des Glaubens wird durch das Wie der Existenz gesetzt. Gewinnt nicht die ontologische Souveränität der Subjektivität ein Übergewicht gegenüber der Glaubenswahrheit? Soweit ich Kierkegaard verstehe: ja!"³⁹

Die Diskussion um Kierkegaards "Orthodoxie" und sein Verhältnis zu Luther ist im Grunde eine Diskussion, die stets im Pietismus oder in der Erweckungsbewegung aktuell ist: Handelt es sich, wenn Glaube als "Innerlichkeit" ausgelegt wird, lediglich um ein Korrektiv zu Luthers Glaubensverständnis, oder verschiebt sich das Gewicht derart von der forensischen Rechtfertigung der *iustitia aliena* in die Innerlichkeit, daß es mehr ist als nur ein Korrektiv unter den Bedingungen der Moderne. Ein so reflektierter Denker wie Kierkegaard wußte, daß man natürlich in scheinbarer Loyalität unterschwellig eine Tradition unterminieren kann. Deshalb besagt es wenig, daß Kierkegaard stets auch seine Kontinuität zu Luther betont, und umgekehrt besagen Kierkegaards kritische Äußerungen zum Pietismus⁴⁰ ja nicht, daß er nicht tief durch diese Tradition geprägt ist. Kierkegaard steht dem Denken Schleiermachers und der Tradition des Pietismus mit seinem Innerlichkeitsdenken näher als es die dialektische Theologie wahrhaben wollte.

6. Kritik: Die "verborgene Innerlichkeit"

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß sich im Werk Kierkegaards in bezug auf den Begriff der Innerlichkeit eine Veränderung bzw. Verschiebung vollzieht. Es mag dahingestellt sein, ob es sich hierbei darum handelt, daß Kierkegaard seine Meinung geändert hat, eine Deutung, die zwar naheliegt, die zu akzeptieren aber vielen Kierkegaardauslegern schwerfällt, oder ob es sich nur um dasselbe Anliegen in einer anderen Situation handelt bei einem ansonsten unveränderten Standpunkt. Kierkegaard sieht in der Innerlichkeit zunächst einen durch und durch positiven Begriff, Ausdruck für echte, authentische Existenz, für wahren Glauben, das "Ausbleiben" von Innerlichkeit ist Ausdruck einer Krise. Er hält an drei wesentlichen Elementen von Innerlichkeit fest: Leidenschaft, Verborgeneheit und Glaube, eine falsche Verobjektivierung und eindeutige Sichtbarmachung von Innerlichkeit macht das Innere zu etwas

Äußerlichem und verfehlt Phänomene wie Schuld oder Liebe,⁴¹ nimmt ihnen den Ernst, sieht sie nur oberflächlich. Oberflächlichkeit ist die Aufhebung der leidenschaftlichen Unterscheidung zwischen Verborgenheit und Offenbarung, wenn die Verborgenheit der Innerlichkeit verschwindet, verschwindet auch Leidenschaft,⁴² und deshalb beklagt er das Verschwinden der "religiösen Innerlichkeit".⁴³

Beim späten Kierkegaard vollzieht sich jedoch eine Wende, eine Wende freilich, die sich bereits in den frühen erbaulichen Reden ankündigt. In den Reden ist nicht von einer Doppelbewegung der Unedlichkeit in verborgener Innerlichkeit die Rede, von dem Ritter des Glaubens, dem man seinen Glauben nicht ansieht, Innerlichkeit muß vielmehr sichtbar werden in der Nachfolge.⁴⁴

In der *Einübung* im *Christentum* ist denn auch nicht mehr die Innerlichkeit, sondern die Gleichzeitigkeit mit Christus das entscheidende Thema, und die Rede von der verborgenen Innerlichkeit wird direkt kritisiert:

"Denn die bestehende Christenheit, in der sie alle Christen sind, jedoch in versteckter Innerlichkeit, gleicht wieder der streitenden Kirche ebensowenig wie die Stille des Todes dem lauten Rufen der Leidenschaft gleicht".⁴⁵

Kierkegaard war nicht nur ein Denker der Innerlichkeit, sondern auch ein Philosoph der Tat, ein Theologe der Nachfolge, der sich in seinen späten Jahren kritisch mit dem Gerede von der angeblich verborgenen Innerlichkeit, wo alle Christen sind, auseinandergesetzt hat.

7. Zusammenfassung

Der Widerspruch läßt sich schwer auflösen, und man tut wahrscheinlich gut daran, das Problem nicht dadurch lösen zu wollen, daß man eine der beiden Seiten Kierkegaards verdrängt. Soweit ich sehe, kann man das Problem in drei Perspektiven sehen, ohne damit den Widerspruch auflösen zu können:

Man kann *erstens* sagen, daß der Widerspruch zwischen der Forderung nach Innerlichkeit und sichtbarer Tat und Existenz *in der Natur der Sache liegt*. Ist es richtig, daß Kierkegaard These, es gehe darum, existierend das Verhältnis zur ewigen Wahrheit, d.h. die Innerlichkeit, *auszu-*

drücken, d.h. sichtbar zu machen, einen Widerspruch, eine "Zweideutigkeit" darstellt, wie Joakim Garff⁴⁶ meint? In einem gewissen Sinne ja, aber man müßte dann hinzufügen daß dieser Widerspruch in der Natur der Sache liegt, eine Zweideutigkeit, die immer da ist, wenn man sich offenbart, sich mitteilt: Etwas wird sichtbar, wird verstanden, aber das, was verstanden wird, offenbar wird, ist nie völlig mit dem identisch, was gemeint ist. Inkommensurabilität zwischen Innen und außen bedeutet ja nicht, daß es keine Beziehung zwischen Innen und Außen gibt, sondern daß diese Beziehung nie völlig eindeutig ist. Eine Offenbarung löst niemals ein Geheimnis völlig auf, deshalb macht es Sinn, vom Unaussprechlichen zu *reden*, das Udenkbare zu *denken*. Es macht Sinn zu sagen, das Unsagbare sei der Grund des Sagbaren (M. Frank).⁴⁷ Verborgene Innerlichkeit und sichtbare Tat schließen sich nicht unbedingt aus.

Man kann *zweitens* das Problem *biographisch* bzw. *situativ* sehen und die schlichte Frage stellen, ob Kierkegaard seine Meinung geändert habe, oder – mehr raffiniert – sich in einer *anderen Situation* eben anders ausdrücken mußte, wobei keineswegs auszuschließen ist, daß beides richtig ist. Kierkegaard selbst ist in seiner literarischen Autobiographie an der Kontinuität seines Werkes interessiert und deutet es *rückblickend* als Einheit, als "von Anfang an" religiös. Aber das ist nur eine und mehreren möglichen Betrachtungsweisen, gerade am begriff der Innerlichkeit läßt sich zeigen, daß Kierkegaard nicht nur seine *Strategie*, sondern auch seine Einstellung geändert hat seine Kritik an der "verborgenen Innerlichkeit" in der *Einübung* ist nicht nur taktischer Natur.

Schließlich kann man *drittens* das Problem theologie- oder geistesgeschichtlich sehen. Wo sind die geistesgeschichtlichen Wurzeln von Kierkegaards Begriff der Innerlichkeit? Einmal ist es sicher die Romantik, deren Auffassung von der inneren Welt, der Welt der Phantasie als der eigentlichen Welt. Das Innere ist das eigentliche, das Wesentliche, das Äußere Schein und Betrug. Die andere Quelle des Kierkegaardschen Redens von Innerlichkeit ist der Pietismus, die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts, in dessen Umfeld Kierkegaard aufgewachsen ist. Hier verbindet sich der Sinn für das Innen durchaus auch mit einem Sinn für das Außen, die *Praxis* der Nachfolge Jesu. Innerlichkeit ist hier – sowenig wie bei Kierkegaard – keineswegs Entweltlichung oder gar Weltfremdheit, sondern durchaus vereinbar mit Sinn für "praktisches Christentum" in der Nachfolge. Wenn der späte Kierkegaard gegen ein falsches Reden von der verborgenen Innerlichkeit polemisiert, folgt offenbar dieser Tradition.

Der Befund zeigt, daß der Begriff der Innerlichkeit vielschichtig, ja sogar widersprüchlich von Kierkegaard verwendet wird. Kein Zufall, denn die beiden Grundbedeutungen Verborgenheit und Leidenschaft sind schwer zu vereinen, erscheinen fast als Gegensätze. Aber das muß, wie beim Hegelschen Begriff des Aufhebens, keine Schwäche sein, sondern kann gerade die Stärke dieses Begriffs ausmachen.

Anmerkungen

1. Umgearbeitete Fassung eines Vortrages, zuerst gehalten in der Søren Kierkegaard Gesellschaft in Kopenhagen am 24. Oktober 1996.
2. Siehe z.B. Anton Rotzetter: *Neue Innerlichkeit*, Mainz/Stuttgart 1992, ein Buch, das charakteristischerweise mit dem Satz beginnt: "Bis in die siebziger Jahre hinein sprach man kaum von Innerlichkeit" (s. 11). Innerlichkeit wird hier verstanden als Gegengewicht gegen eine Weltsicht, die einseitig durch Technik und Wissenschaft bestimmt ist. Aber die Doppelheit findet sich auch in diesem Buch, denn Innerlichkeit äußert sich eben gerade in einem neuen Sinn für die Form und für Rituale. Das Buch geht aus von einem Zitat von *Novalis*: "Wir träumen von Reisen durch das Weltall. – Ist denn das Weltall nicht in uns? Die Tiefen unseres Geistes kennen wir nicht. – Nach Innen geht der geheimnisvolle Weg. In uns – oder nirgends, ist die Ewigkeit mit ihren Welten – die Vergangenheit und Zukunft" (S. 37, aus *Fragmente und Studien*, Stuttgart 1984, S. 8).
3. SV 2, 9 = GW 1, 3. Ich zitiere Kierkegaard nach der 3. Ausgabe der dänischen Werke (SV) und den von E. Hirsch u.a. besorgten Gesammelten Werken (GW).
4. Die Stadien-theorie als Ausgangspunkt der Kierkegaardauslegung ist neuerdings sehr umstritten und wird von ganz verschiedener Seite angefochten, einmal von der *ästhetischen* Kierkegaardauslegung (*Joakim Garff*: "Den Søvnløse". Kierkegaard læst æstetisk/biografisk, ["Der Schlaflose". Kierkegaard, ästhetisch/biographisch gelesen], Kopenhagen 1995), zum anderen von einer dezidiert *theologischen* Kierkegaardinterpretation (*Anders Kingo*: *Analogiens teologi. En dogmatisk studie over dialektikken i Søren Kierkegaards opbyggelige og pseudonyme forfatterskab*, [Theologie der Analogie. Eine dogmatische Studie über die Dialektik in dem erbaulichen und pseudonymen Werk Søren Kierkegaards"], Kopenhagen 1995). Beide wehren sich dagegen, das Ästhetische bzw. das Religiöse nur als ein "Stadium" zu verstehen, d.h. ein Stadium neben anderen.
5. In *Historisches Lexikon der Philosophie* IV, Sp. 386–388 (Renate von Heydebrand) wird nach Hegel zwischen drei Nuancen des Begriffs unterschieden: Innerlichkeit als *Sphäre*, als *Verhalten* und als *Qualität*.
6. Eine der Pointen in Joakim Garffs Kierkegaardkritik ist, daß Kierkegaard seine frühe Verketzerung jeglichen Zusammenhanges zwischen Außen und Innen nicht durchhalten kann, deshalb findet man im Kierkegaard'schen Werk eine Bewegung von innen nach außen, vom "Inneren" zum "Äußerer": "Ich will nicht behaupten, daß Kierkegaard ein Baron von Münchhausen war, aber ich möchte meinen, daß seine frühe Verketzerung jeglicher Verbindung zwischen 'Innerlich' und 'Äußerlich' ihm des öfteren zu schaffen machte, ja, was schlimmer ist, daß er sich schließlich selbst widersprach. Aus dem unversöhnlichen Anwalt der Innerlichkeit wurde nämlich, Werk für Werk, ihr nicht weniger unversöhnlicher Ankläger. Das Werk beschreibt kurz gesagt eine Bewegung von 'Innerlich' nach 'Äußerlich', eine Bewegung, die schließlich ihren Drahtzieher sichtbar

- macht, den tatsächlichen Autor Kierkegaard”, *Joakim Garff*: “Den Søvnløse”. Kierkegaard læst æstetisk/biografisk, Kopenhagen 1995, S. 15, vgl. auch S. 203–207 über die Zweideutigkeit des Begriffs der Innerlichkeit.
7. Meines Wissens taucht der Begriff im deutschen Sprachbereich zuerst bei Klopstock auf, siehe den oben erwähnten Artikel in *Historisches Lexikon der Philosophie* IV, Sp. 386–388.
 8. Vgl. z.B. *Theodor Haecker* in seiner Erstübersetzung von *En literair Anmeldelse* (Kritik der Gegenwart, Innsbruck 1914), wo es im Vorwort heißt, Deutschland habe “ein Recht auf” Kierkegaard, da dieser in die deutsche Geistesgeschichte gehöre. Haecker begründet dies u.a. damit, daß man im Französischen nicht den Begriff der Innerlichkeit kenne (s. 62f.). Ähnlich argumentiert *F.J. Billeskov Jansen* in einem Essay, in dem er einer französischen Dame erklären will, was für dänischen Geist charakteristisch ist. Er kommt zu dem Ergebnis, das typisch Dänische sei “Innerlichkeit und Klarheit”, die typisch seien sowohl für die Lebenspoesie H.C. Andersens, den lichten Kollektivismus Grundtvigs und den “intransigenten Subjektivismus” Kierkegaards, siehe *F.J. Billeskov Jansen: Inderlighed og Klarhed. En Studie over dansk Aand* (“Innerlichkeit und Klarheit. Eine Studie über den dänischen Geist”), in: *Inderlighed og Klarhed. Tolv Essays (Innerlichkeit und Klarheit. Zwölf Essays)*, Kopenhagen 1948, S. 137–145.
 9. So vor allem *Kresten Nordentoft*: “Hvad siger Brandmajoren?” Kierkegaards opgør med sin samtid (“Was sagt der Feuerwehrmann?” Kierkegaards Auseinandersetzung mit seiner Zeit), Kopenhagen 1973.
 10. SV 14, 9 = GW 17,3, vgl. SV 14, 31 = GW 17, 31.
 11. SV 6, 274ff. = GW 14, 147ff.
 12. Z.B. im *Begriff Angst* im Abschnitt über das Dämonische, SV 6,202ff. = GW 11/12,122ff.
 13. SV 15,126 = GW 24/25,73, dänisch: “en Inderlighed der er gaet i Baglaas”.
 14. SV 12, 88f. = GW 19, I, s. 97f.
 15. Pap. VIII/2 B 86, S. 169.
 16. Pap. VIII/” B 86, S. 171,22ff.: “Seit Hegel ist dies (die Unredlichkeit) besonders schlimm geworden, weil er die historisierende Methode entdeckt hat, die jegliche Primitivität völlig abschaffte und eigentlich nur arrangiert”.
 17. A.a.O., S. 172.
 18. Pap VIII/2, B 87, S. 174.
 19. Pap. VIII/2, B 87, S. 175.
 20. SV 18, 96 = GW 33, 38.
 21. SV 4, 293 = GW 13, 38: “daß die Worte des Trostes vorerst tiefer verwunden müssen, ehedenn sie zu heilen vermögen”.
 22. Vgl. zu Kierkegaards Bildungsbegriff *Arne Grøn*: *Dannelse og karakter (Bildung und Charakter)*, *Kritisk forum for praktisk teologi* 58, 1994, S. 19–35. Der Zusammenhang zwischen Bildung und Innerlichkeit wird auch deutlich hercorgehoben in der pädagogischen Dissertation von *Walter Rest* über Kierkegaards Theorie der indirekten Mitteilung: Indirekte Mitteilung als bildendes Verfahren dargestellt am Leben und Werk Søren Kierkegaard’s, Diss. Münster, Emsdetten 1937, besonders S. 91: “Das Phänomen des Lügners und Betrügers und des Unwissenden mahnt daran, die Wahrheit nicht bei anderen Menschen zu suchen, sondern im Innern. Das ist die Forderung der “Innerlichkeit”, von der Kierkegaard spricht”.
 23. *Theodor Haecker: Søren Kierkegaard und die Philosophie der Innerlichkeit*. München 1913. *Carl Dallago*: Über eine Schrift: Søren Kierkegaard und die Philosophie der Innerlichkeit (von Theodor Haecker). (Zuerst erschienen in der Innsbrucker Halbmonatschrift *Der Brenner*). Innsbruck 1914; *Mackey, Louis*: “Søren Kierkegaard. The Poetry of Inwardness”, in: *George Alfred Schrader, Jr. (red.), Existential Philosophers: Kierkegaard to MerleauPonty*, McGrawHill, New York 1967, S. 45107; *Wisdo, David M.*: In-

- wardness and the Moral Life: An Interpretation of Søren Kierkegaard, Diss., Columbia University 1987; *Goold, Patrick Allen*: The Faith of hidden Inwardness: Theses possibly or actually attributable to Kierkegaard, Diss. Brown University 1985; *Dunning, Stephen N.*: Kierkegaard's Dialectic of Inwardness. A Structural Analysis of the Theory of Stages, Diss., Princeton 1985; *Haden, Norris Karl*: Sufferings of Inwardness: An analysis of religious Belief and Existence in the Thought of Kierkegaard and Wittgenstein (inward suffering), Diss., University of Georgia 1991; *Levine, Michael P.*: Kierkegaardian Dogma: Inwardness and Objective Uncertainty, International Journal for Philosophy of Religion, XIV 1983, S. 18387. *Fischer, Friedrich Carl*: Existenz und Innerlichkeit. Eine Einführung in die Gedankenwelt Søren Kierkegaards, München 1969.
24. So z. B. bereits im *Begriff Ironie*, wo der Standpunkt des Sokrates als der der "Subjektivität der Innerlichkeit" beschrieben wird (SV 1, 170, 187, 196 = GW 31, 134, 157, 168). Im Terminologischen Wörterbuch zu Kierkegaard von *Himmelstrup* (SV 20, 97) wird unter dem Stichwort Innerlichkeit einfach auf Subjektivität verwiesen, bei *Gregor Malantschuk* (*Nøglebegreber i Søren Kierkegaards tænkning* [Schlüsselbegriffe im Denken Søren Kierkegaards], Kopenhagen 1993) fehlt das Stichwort ganz. Im Stichwortregister der Gesammelten Werke, hrg. von E. Hirsch und Hayo Gerdes, dagegen nimmt der Begriff der Innerlichkeit einen breiten Raum ein mit Hinweisen auf alle Bände der Ausgabe, während zum Begriff der Sybjektivität viel weniger Hinweise gegeben werden, die meisten nicht zufällig in der *Unwissenschaftlichen Nachschrift* und im *Begriff Ironie*. Kierkegaard spricht viel öfter von Innerlichkeit als von Subjektivität.
 25. SV 9, 157ff. = GW 16,I, 179ff. Kierkegaard kann auch den Begriff Geist im selben Sinne benutzen, ebenso Leidenschaft, Ernst, Aneignung, vgl. z.B.: "Das Christentum ist Geist, Geist ist Innerlichkeit, Innerlichkeit ist Subjektivität, Subjektivität ist wesentlich Leidenschaft", SV 9, 32 = GW 16, I, 28.
 26. SV 9, 203 = GW 16, I, 236.
 27. SV 9, 203 = GW 16, I, 236, hier übersetzt mit "Selbsttätigkeit".
 28. SV 9, 169 und 171 = GW 16, I, 194 und 196, wo das dänische "Spændstighed" etwas schwach einfach mit "Spannung" widergegeben ist und "Kraftmaal" mit "Kraftmesser".
 29. SV 9, 173 = GW 16, I, 198: "Also, die Subjektivität, die Innerlichkeit ist die Wahrheit; gibt es nun dafür einen *innerlicheren* Ausdruck? Ja, wenn die Rede: Die Subjektivität, die Innerlichkeit ist die Wahrheit, so beginnt: Die Subjektivität ist die Unwahrheit".
 30. Op. cit. S. 130.
 31. SV 15, 146 = GW 24, 93.
 32. SV 9,172 = GW 16, I, 198 (Anmerkung).
 33. "Det at *troe* er specifik bestemte forskelligt fra al anden Tilegnelse og Inderlighed. Tro er den objektive Uvished med det Absurde Frastød, fastholdt i Inderlighedens Lidenskab, der netop er Inderlighedens Forhold potenseret til sit Høieste. Denne Formel passer kun paa den Troende, paa ingen Anden, ikke paa en Elsker, eller en Begejstret, eller en Tænker, men ene og alene paa den Troende, der forholder sig til det absolutte Paradox". (SV 10, 272f. = GW 16, II, 325).
 34. "Utgangspunkt for oppgjøret er her iakttagelsen av dobbeltheden i K.s trosbegrep. På den ene siden troen som opplevelse, som 'Inderlighed', som en alt menneskelig enende 'Lidenskab'. På den andre som forhold til det Usynlige eller Usandsynlige, ja, som 'Tilværelsens Pradox'", *Per Lønning*: "Paradox" og "Inderlighed" hos noen av Søren Kierkegaards kritikere, *Tidsskrift for Teologi og Kirke* XXIII,1, 1952, S. 16-25, hier s. 21f., eine Abhandlung, die sich vor allem mit der Kierkegaardauslegung und -kritik Torstens Bohlins auseinandersetzt.
 35. Op. cit., S. 18.
 36. "Å sette trosoplevelse og trosobjekt opp mot hverandre: enten 'Inderlighed' eller 'Paradox', er å konfrontere K. med et 'Enten-Eller' som ikke er hans. Det er i virkeligheden

- heller ikke kristendommens. Det er en parallel til den problematik nypotentismen har sjongleret med i sin utegning av NT: *enten mystik eller eskjatologi*”, op.cit., S. 25.
37. Siehe hierzu die Kontroverse zwischen *H. Diem* und *Wilhelm Anz*. Diem sieht Kierkegaard in der Kontinuität lutherischer Tradition, Anz dagegen als einen modernen Subjektivitätsdenker mit einem grundlegend anderen Ansatz als dem Luthers, *Theologische Rundschau* 1952, S. 52ff., sowie *W. Anz: Philosophie und Glaube bei S. Kierkegaard*, *ZThK* 51, 1954, S. 50–105.
 38. *Liselotte Richter: Der Begriff der Subjektivität bei Kierkegaard. Ein Beitrag zur christlichen Existenzdarstellung*, Würzburg 1934, S. 63.
 39. *Wilhelm Anz: Kierkegaard und der deutsche Idealismus*, Tübingen 1956, S. 68.
 40. Vgl. *Marie Mikulová Thulstrup: Kierkegaard og pietismen (Kierkegaard und der Pietismus)*, København 1967, wo Kierkegaards Kritik am Moralismus im Pietismus dokumentiert wird.
 41. Vgl. SV 10, 213 = GW 16, II, 252 über das Phänomen der Schuld: “Das Ästhetische ist die uneröffnete Innerlichkeit, daher muß sich das, was die Innerlichkeit ist oder sein soll, äußerlich zeigen. Es ist, wie wenn sich in der Tragödie der Held einer verschwundenen Zeit dem Schlafenden als Gast zeigt: der Zuschauer muß den Geist sehen, obgleich das, daß er sich zeigt, die Innerlichkeit des Schlafenden ist. So auch mit dem Bewußtsein der Schuld: die Innerlichkeit wird Äußerlichkeit. Man konnte daher die Furien sehen, aber gerade diese ihre Sichtbarkeit macht die Innerlichkeit weniger schrecklich”.
 42. SV 14, 93 = GW 17, 109: “Oberflächlichkeit ist die aufgehobene leidenschaftliche Unterscheidung zwischen Verhüllung und Offenbarung, sie ist eine Offenbarung von Hohlheit ... Die verborgene Innerlichkeit erhält nicht Zeit, ein Wesentliches sich absetzen zu lassen, das eine Offenbarung werden kann, sondern trübt sich lange vor der Zeit ...”.
 43. SV 14, 89 = GW 17, 104: “Was heißt *schwätzen*? Es ist die Aufhebung des leidenschaftlichen Entweder–Oder zwischen Reden und Schweigen ... Wenn in einer Zeit die Individuen nicht in stiller Genügsamkeit, in sinniger Zufriedenheit, in religiöser Innerlichkeit nach innen gekehrt sind ..., so stellt das Geschwätz sich ein”.
 44. So z.B. *Knud Hansen* in der Interpretation eine Rede aus dem Jahre 1843 (Die Bestätigung des inneren Menschen): “Von einer Doppelbewegung der Unendlichkeit ist in der Rede eigentlich nicht gesprochen werden”, und das Vorbild ist nicht Abraham oder Hiob, sondern Paulus! *Knud Hansen: Søren Kierkegaard. Ideens digter*, København 1954. S. 199.
 45. “Thi den bestaaende Christenhed, hvor Alle ere Christne, men i skjult Inderlighed, ligner igjen ligesaa lidet den stridende Kirke som Dødens Stilhed ligner Lidenskabens Højrosthed”. (SV 16, 200 = GW 26, 213); vgl. z.B. Pap X,2 A 207: “Men Misvisningen i vore Tidens Religiositet er, at man saa i den Grad gjør Troen til en Inderlighed, at den egentlig reent gaaer ud, at Livet faaer Lov til mir nichts og Dir nichts at gestalte sig reent verdsligt, og at man istedetfor Troen susterer en Forsikring om Troen”. “Aber das Mißverständnis in der Religiosität unserer Zeit ist, daß man den Glauben in einem solchen Maße zu einer Innerlichkeit macht, daß er eigentlich ganz verschwindet, daß sich das Leben mir nichts dir nichts rein weltlich gestalten darf, und daß man den Glauben durch eine Versicherung über den Glauben ersetzt”.
 46. Op. cit., S. 204.
 47. *M. Frank: Was ist Neostrukturalismus*, Frankfurt/M 1984, S. 601.